

Die Religion eines Freidenkers (Fortsetzung)

Autor(en): **Kehl, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **67 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Herr Dünki, ich weiss, über Evolution sind Bücher und Bücher geschrieben worden, hingegen vom Konvenismus besteht erst mein Manuscript, wobei ich hier in diesem Artikel mich erst noch äusserst kurz fassen soll. Deshalb werfe ich jetzt mein kürzestes Kürzel in dieses Exposé: «Prost!» (Wohl bekomm's!) Das ist die Essenz, die Basis auch, die Maxime und das Dach meiner Idee Konvenismus: Tue, was dir bekommt und auch deinen Freunden bekommt, deinen Nachbarn, deinen fremden Gästen bekommt, mit denen du anstösst, obwohl du keine Ahnung hast, ob sie nicht gestohlen oder gemordet haben! Es steht dir frei, mit jedem anzustossen oder nicht, auch das ist Bekömmlichkeit. Man fragt auch seinen Gast oder Freund, ob er lieber Weisswein, Rotwein, Tee oder Kaffee möchte. Oder sauren Most. Warum macht man dies nicht ebenso gastfreundlich (da wir doch alle nur Gäste sind auf dieser Welt) auch mit allen Ideologien dieser Welt? Das war also die erste Regel. Die zweite lautet: Nicht mehr an ihren Früchten (oder eben doch, auch, aber dann ist es meistens schon zu spät oder reichlich spät, siehe Evolutionsfrüchte «Wahnsinnsaufrüstung», der Wahnsinn eskaliert eben auch!) sollt ihr sie erkennen, wie es so fromm und keusch in der Bibel steht, sondern «an ihren Samen sollt ihr sie erkennen!» Das ist konvenistisch gedacht! Wenn da z. B. gebrüllt wird «Nieder mit den Kommunisten, nieder mit den Kapitalisten, nieder mit den Juden, nieder mit den Militärdienstverweigerern, nieder mit den Evolutionisten, nieder mit den Konvenisten! (neu)» usw. usw., dann ist dies eben Samen, der da gestreut wird, aber vergifteter Samen, giftiger Samen! Und heute sollten wir diesen erkennen, nach bald hunderttausendjähriger Menschheitserfahrung.

Ist denn Wahnsinnsamen so schwer erkennbar?

Also nicht mehr an ihren Früchten (warten bis giftige Früchte auswachsen) sollt ihr sie erkennen, sondern schon an ihrem giftigen Samen, so man keinen süssen zu produzieren in stande ist. So war der Samen «Macht euch die Erde untertan!» giftig, die heutigen Früchte Ausbeutung und Verschmutzung zeigen es, auch die Scheunen voller Bomben. Usw.

Ich bin mir bewusst, ich laufe der vorgeschriebenen Kürze wegen Gefahr, missverstanden zu werden. Trotzdem stosse ich mit einem aufrichtigen «Prost!» und einem blinzelnden Auge mit Herrn Dünki an, eben weil ich nicht gegen den Evolutionismus an sich zu Felde ziehe. Jede Idee, jede beste Idee auch, enthält mehr oder weniger Gift, und wenn man nur ihr als alleiniger Idee isoliert zu frönen beginnt, erst recht. Selbst mein Konvenismus, die Idee von der Bekömmlichkeit, erleidet dasselbe Schicksal, wenn allzuviel oder nur noch geprostet wird. Es könnte zur «Prostitis» führen, was eine schreckliche Krankheit sein kann! Als Bekömmlichstes bleibt daher der Humor, jenes Lachenkönnen vor allem über sich selber; das weit über aller Freundschaft, Intelligenz, Vernunft an sich, Ideologie, Philosophie und Religion steht, ausser diese seien und bleiben ebenfalls bekömmlich. Man sieht, mein Vorschlag zum Konvenismus, zur Ausübung, Lehre und Erfahrung der Bekömmlichkeit, trägt in sich jene berühmte Bremsvorrichtung, genannt Narrensicherung, die sich automatisch betätigt, sobald die Bekömmlichkeit selbst nicht mehr — bekömmlich wäre!

Also, Prost allerseits — zum Wohl und Wohl bekomm's, auch allen Fruchtsäftlern und Milchtrinkern, einfach allen ein Lebehoch!

Fänggi

- weil ihr (beschränktes) bezügliches Wissen kein Wissen im wissenschaftlichen Sinne, sondern mehr ein Ahnen und Fühlen oder — wenn Sie wollen — wieder eine Art Glauben ist, der sich aber vom kirchlichen Glaubensverständnis radikal unterscheidet;
- weil die Vertreter der *docta ignorantia* fast eine panische Scheu davor empfinden, ihr «Wissen» in formulierte Aussagen bzw. Lehren oder gar Dogmen zu fassen. Das fragliche Wissen entzieht sich letztlich solchen Formulierungen. Anders als beim wissenschaftlichen Wissen gibt es dafür nur die Sprache der Symbole und Gleichnisse, statt des Zeichens = bestenfalls das Zeichen ≈.

2. Wie lauten nun diese meine wenigen Antworten auf die letzten Fragen des Lebens?

2.1. Was die **Entstehung des Kosmos** betrifft, bin ich zum Schluss gelangt, dass die erstaunliche Ordnung, die uns allüberall umgibt — man denke nur schon an die Organe unseres Körpers — nicht mit einem zufälligen Zueinanderfinden von Atomen erklärt werden kann, selbst wenn man dafür Zeiträume von Milliarden von Sonnenjahren einkalkuliert. Ohne dazu sichere oder gar absolute Aussagen machen zu wollen, scheint mir heute doch die Erklärung mit einer wie immer gearteten, dahintersteckenden Intelligenz überzeugender zu sein. Dabei müsste ich aber darauf verzichten, irgendwelche Aussagen über das Wesen und die Wirkweise solcher Wesen zu machen. Solches betrachte ich als eitle Spekulation. Es fällt mir auch nicht schwer, das alles Geheimnis sein zu lassen². Obschon auch das letztlich wieder mehr Worte sind, sind mir diesbezüglich die östlichen «Begriffe» von Brahma, Nirwana und Tao am sympathischsten.

2.2. Ob ich damit die **Existenz eines Gottes oder von Göttern** anerkenne? So gestellt kann die Frage nicht beantwortet werden, weist doch gerade der Begriff «Gott» (Gottheit, Gottheiten, Götter, Göttliches) ein riesiges Begriffsspektrum auf. Wenn Sie mich aber fragen, ob es Gott oder ein Göttliches gebe im Sinne von «letzter Wirklichkeit, Urgrund alles Seins, von erster und letzter Ursache, von Ur-Energie, von einem hinter allem stekenden Ordnungsprinzip, von Entelechie, von einem Wesen, das alles im Innersten zusammenhält (Goethe), im Sinne der überwältigenden höheren Gewalt, oder auch im Sinne der Idee der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Güte, im Sinne des unerforschlichen Mysteriums oder im Sinne der letzten Einheit alles Seins, des Zusammenhangs und Sinns aller Dinge», dann

Die Religion eines Freidenkers (Fortsetzung)

Dr. R. Kehl, Zürich

Und nun will ich also versuchen, meine weltanschaulichen Positionen in etwa abzustecken.

1. Das eine hervorstechende Merkmal meiner Weltanschauung ist deren **agnostischer** Charakter. Statt Agnostizismus möchte ich aber lieber von «*docta ignorantia*»¹ sprechen, die etwa so umschrieben werden kann: Je mehr Wissen wir uns aneignen, desto mehr wird uns bewusst, dass wir mit Bezug auf die letzten Fragen des Lebens und des Kosmos «nichts wissen». Daran hat der ungeheure Zuwachs an Erkenntnissen der letzten 100 Jahre nichts geändert. Im Gegenteil: Gerade die grössten Gelehr-

ten sagen uns, dass wir die Probleme nur vor uns herschieben, und dass die Rätsel sich nur vermehren und vergrössern.

Die *docta ignorantia* unterscheidet sich vom schlichten Agnostizismus darin, dass ihre Vertreter nicht jede Erkenntnismöglichkeit hinsichtlich der letzten Fragen des Lebens verneinen. Im Gegenteil: Sie bejahen solches «Wissen» (vgl. nachfolgende Ziffern 2.1. ff.). Eine Art von Agnostizismus ist sie aber deshalb,

- weil ihre bezüglichlichen Aussagen sehr spärlich sind, bzw. weil sie herzlich wenig Antworten auf jene Fragen anbieten kann;

würde ich diese Frage heute durchaus bejahen.

Allerdings möchte ich lieber von einem Numinösen oder evtl. von «einem Göttlichen» sprechen. Dabei fallen bei mir aber Natur und Göttliches, Kosmos und Göttliches zusammen³, weshalb meine Weltanschauung als eine Art Pantheismus⁴ zu bezeichnen ist.

2.3. Damit befinden wir uns an der Nahtstelle zwischen Philosophie und Religion. Deshalb liegt nun die Frage nahe, wie ich mich zur **Religion** stelle.

Ich begreife alle diejenigen sehr gut, die der Religion skeptisch oder gar ablehnend gegenüberstehen. Ist doch mit Religion eh und je schlimmster Missbrauch getrieben worden, und dies bis auf den heutigen Tag. Es gibt in der Tat kaum etwas moralisch Verdorbeneres als missbrauchte Religion: Die schlimmsten aller bösen Menschen sind bestimmt immer «religiös». Wenn ein «frommer» Mensch böse ist, dann ist er es durch und durch, dann ist er das, was man bisher gerne als «dämonisch» zu bezeichnen pflegte.

Trotzdem halte ich heute dafür, dass nicht die Religion an sich bekämpft werden darf und soll, sondern nur die missbrauchte Religion, und die kirchliche Religion ist fast durchwegs missbrauchte Religion. Es ist überhaupt kaum irgendwo Religion anzutreffen ohne gleichzeitigen massiven Missbrauch derselben. Was die allgegenwärtige missbrauchte Religion anbetrifft, bin ich sogar der Ansicht, dass sie noch viel zuwenig bekämpft wird, da sie unsäglich viel Unheil anrichtet und für sehr viele der heutigen Missstände verantwortlich ist.

Wahre Religion ist aber nach meiner heutigen Überzeugung nicht nur kein Übel, sondern sie kann im Gegenteil Quelle wichtiger und sehr guter Impulse und eine nicht zu unterschätzende Kraftquelle sein. Ich teile hier die These von Prof. Dr. **Hubertus Mynarek** in seinem Buche «Religion — Möglichkeit oder Grenze der Freiheit?» (1977, Verlag Wissenschaft und Politik):

«Religion, perfekt organisiert, wird, wie in der Geschichte leicht und zweifelsfrei nachgewiesen werden kann, zum *Massengrab* für die Freiheit der Individuen.

Die Religion als solche *muss* aber *nicht* antiemanzipatorisch sein; sie ist im Gegenteil *zunächst* ihrem tiefsten Wesen nach eine Förderin und Begünstigerin der individuellen Freiheit (vgl. z. B. S.311, 316 und 319).»

Nun ist allerdings gleich festzuhalten, dass auch der Begriff Religion schillernd und umstritten ist. Wenn ich heute Religion bejahe, dann meine ich damit im Sinne der Definition einiger antiker und neuer Philosophen **eine gewisse heilige Scheu vor dem**

«**Wunderbaren**»⁵**das uns in der ganzen Natur und im Kosmos umgibt, eine gewisse Verehrung des Unerforschlichen, eine gewisse «Ehrfurcht» vor den überwältigenden Kräften und Gesetzen, die alles durchwalten und überall wirksam sind, ein zeitweiliges Erschauern vor dem uns umgebenden Mysterium, eine Ergriffenheit, die sich zeitweise bis zur Andacht steigern kann.**

Daraus ergibt sich gleichzeitig, dass hier nur die sogenannte **Naturreligion** gemeint ist, genau jene Art von religio (heilige Scheu), die vom Christentum eh und je als «finsteres Heidentum» auf das schärfste bekämpft worden ist. Ich bekenne mich in diesem Sinne ganz bewusst und ausdrücklich zu dem, was die Kirchen heute als «modernes Heidentum» bezeichnen⁶.

Um Naturreligion handelt es sich auch deshalb, weil sie jede sogenannte übernatürliche Offenbarung ablehnt und nur **das Buch der Natur** als «göttliche Offenbarung» anerkennt.

Die solchermassen artikulierte Religion ist damit — und das ist nicht etwa eine Tautologie — die Religion der Natürlichkeit, eine ausgesprochene Diesseitsreligion, die Religion der Lebensbejahung, die Religion der Einheit und des Friedens mit der Natur.

Sie ist auch die Religion der Harmonie mit dem Kosmos, die Religion der bewussten Einordnung in die Umwelt und in den Kosmos.

Sie ist vor allem auch eine dogmenfreie Religion und eine Religion der betonten Bejahung des weltanschaulichen Pluralismus und der Toleranz. Sie ist die Religion, die mit dem Geheimnis, ja vom Geheimnis lebt.

2.4. Auch auf die Frage nach dem **Ursprung des Bösen** kann ich keine Antwort anbieten, was nicht ausschliesst, dass man darüber nachsinnen und philosophieren kann. Mir genügt es, praktisch zu wissen, dass es das gibt, was man als «das Böse» zu bezeichnen pflegt, namentlich auch böse Menschen, was die Richtigkeit des Satzes «Udeiskakos hekon»⁷ nicht in Frage stellt. Ja, mir scheint, dass das Übel, das «Böse», im besonderen das Leiden und Vergehen, namentlich der Tod, **zum Leben gehören**, und dass es ein verhängnisvoller Irrtum vieler Religionen, im besonderen auch der christlichen, ist, zu meinen, das Böse, das Übel und im besonderen der Tod würden je einmal überwunden, es gebe eine absolute «Erlösung vom Übel», ganz zu schweigen von der Art dieser Erlösung, wie sie das Christentum lehrt. Andererseits halte ich doch dafür, dass es zu den Aufgaben des Menschen gehört, die Summe des Bösen in und um sich zu verringern und die Summe des Guten in und um sich in seinem Leben nach Möglichkeit zu vermehren. Sicher gibt

es eine Art Erlösung vom «Bösen», aber nur im Sinne der Selbsterlösung, der bewussten Überwindung von Bösem in und um uns, vor allem im Sinne der Arbeit an sich selber.

2.5. Auch über das **Woher und Wohin** des Menschen und über den **Sinn und den Zweck des Lebens** kann ich leider nicht mit sicheren, festen und abschliessenden Lehren und Aussagen dienen. Das mag an sich bedrückend sein, ist aber wohl nicht zu ändern. Über diese Frage sind die widersprechendsten Lehren im Umlauf, und im Grunde tappen hier alle Menschen im Dunkeln, auch wenn sie das nicht wahrhaben wollen. Persönlich glaube ich — und das genügt mir als Lebensphilosophie —, dass alles recht herauskommt, wenn der Mensch das tut, was ihm die innere Stimme — das sokratische daimonion — vorweg sagt.

2.6. Was das **Menschenbild** anbetrifft, kann die äusserst verhängnisvolle Lehre der christlichen Dogmatik, wonach der Mensch infolge der «Erb-sünde»(!) von Natur aus durch und durch böse sei und aus sich nichts Gutes tun könne, nicht scharf genug verurteilt und angeprangert werden. Es ist dringend nötig, den Menschen wieder **Selbstvertrauen** beizubringen. Andererseits ist aber auch die anthropozentrische Weltbetrachtung des Christentums energisch abzulehnen. Der Mensch ist nicht der Herr der «Schöpfung», sondern ein Glied innerhalb der belebten und nicht belebten Natur, und er hat sich in diese solidarisch einzuordnen.

2.7. Ist schon die von mir vertretene — im Verhältnis zu den dogmatischen Wälzern der kirchlichen Theologen winzige — «Dogmatik» von den herkömmlichen religiösen Lehren grundverschieden, so erscheint die nachstehende **Ethik** auf den ersten Blick überhaupt als areligiös. Ihre Hauptgrundsätze sind wie folgt zu umschreiben:

Negativ setzt sie sich von der christlichen Ethik insofern radikal ab, als sie

- nicht auf übernatürlicher Offenbarung des Willens eines Gottes,
- aber auch nicht auf der Angst vor Gott oder Göttern, auf der Angst vor Höllenstrafen, aber auch nicht

Die nach wie vor provisorische Adresse der

**Redaktion
des «Freidenkers»**

erfährt ab sofort folgende Änderung:

Postfach 1653
8640 Rapperswil

auf der Hoffnung auf Belohnung durch die Aufnahme in einen Himmeln beruht.

Positiv beruht diese Ethik

- auf dem Glauben daran, dass das Numinöse, das wir in der Natur verehren, natürlich auch im Menschen vorhanden ist und sich dort in der inneren Stimme manifestiert, die uns vorweg sagt, was wir zu tun und was wir zu unterlassen haben;
- auf der inneren Freiheit des Individuums;
- auf den Kriterien, die sich aus der Naturgemässheit des Lebens ergeben;
- auf dem eigenen Interesse, dem nur dann wirklich gedient ist, wenn der Mensch sein Leben in Eintracht mit der Umwelt und in schuldidger Rücksicht auf die Umwelt gestaltet, mit der er sich eins weiss.

Wir haben gesagt, dass diese Ethik auf den ersten Blick einen areligiösen Eindruck erwecke. Doch würde ihr Charakter damit völlig verkannt. Das zeigt sich schon aus dem ersten Satz

der positiven Grundsätze. Darüber hinaus beruht diese Ethik auf der unter 2.3. geschilderten Ehrfurcht vor dem Leben, der Natur und dem Kosmos, auf der heiligen Scheu vor den Gesetzen des Lebens und der Natur. Und insofern ist sie wesentlich religiös motiviert. Sie erhält damit eine religiöse Dimension, auch wenn sich diese von der herkömmlichen radikal unterscheidet.

- ¹ Wörtlich «gelehrte Unwissenheit»
- ² «Das schönste Glück des denkenden Menschen ist: das Erforschbare erforscht zu haben und das Unerforschbare ruhig zu verehren». (Goethe)
- ³ «Deus sive natura» (Spinoza)
- ⁴ Prof. H.-J. Firgau hat in einem Aufsatz «Der Pantheismus und seine Wertwelt» gezeigt, wie mannigfaltig nur schon dieser Begriff ist. Der Aufsatz kann sicher bei ihm bezogen werden.
- ⁵ Vgl. Paul Häberlin, «Das Wunderbare», Schweizer Spiegel-Verlag, 5. Auflage 1941, zu beziehen bei der Paul-Häberlin-Gesellschaft, Rombach.
- ⁶ Vgl. Siegrid Hunke, Europas eigene Religion, Gustav Lübbe-Verlag (Bastei-Lübbe-Taschenbuch) 2. Auflage 1984.
- ⁷ «Niemand ist willentlich böse.»

Bücher

Otto F. Walter und die Nonne

Wer den in der Nähe von Olten gebürtigen Schriftsteller Otto F. Walter von seinem mutigen Engagement in der Anti-AKW- und Friedensbewegung her kennt, wird das in der Neuen Arche-Bücherei erschienene kleine Bändchen mit einer gewissen Skepsis zur Hand nehmen. Man ist gespannt darauf, was dieser profilierte Volksredner mit seiner als Nonne im Kloster Fahr lebenden Schwester wohl zu diskutieren habe. Noch allzugut ist uns seine an der grossen Friedensdemonstration vom 5. November 1983 in Bern in kräftigen Sätzen vorgetragene Anklage an die fürchterliche menschliche Logik von Besitzeswahn, Aggression und Herrschaft in den Ohren. Wird ein Mann, der derart unerschrocken die Tabus unserer westlichen «Zivilisation» angreift und öffentlich in Frage stellt, zu einem tiefsinnigen Gespräch mit einer Vertreterin der christlich-katholischen Religion fähig sein?

Als Moderator dieser ersten Begegnung zwischen Bruder und Schwester, die sich jahrelang nicht mehr gesehen hatten und auch schriftlich kaum Kontakte pflegten, hat sich Philippe Dätwyler keine leichte Aufgabe gestellt. Er hat den schreibenden Sozialisten nicht — wie erwartet — als kritisch sezierenden Analytiker, Polit-Programmatiker, rhetorisch versierten und leicht extravertierenden Otto F. Walter erlebt. Vielmehr offenbarte er sich ihm als sensibler Wort-Sucher, unsicher manchmal, auch verhalten, dann wieder sehr bestimmt, präzise in den Bildern, in der Syntax. Ein Mann unter dem Druck der Welt, aber aushaltend in ihr, gar noch Utopien entwerfend für sie. Der Dichter versteht es, mit wenigen Sätzen seiner Schwester das freie Denken und mithin auch unser freidenkerisches Gedankengut und auch den Unterschied zwischen Wissen und Glauben klar und einfühlsam zu erklären. Könnte man das besser tun, als mit seinen Worten? «Ich sehe ihn nicht, ich sehe diesen Gott nicht! Das ist vielleicht tragisch, aber ich erlebe ihn nicht, ich sehe ihn nicht. Ich habe den Eindruck, der beschäftigt sich längst mit anderen Sonnensystemen in seinen göttlichen Spielen, und wir zerstören uns hier. Wir warten auf irgendein Kommen... und die Katastrophe ist mitten unter uns.»

F. Chanson

Otto F. Walter, Silja Walter: Eine Insel finden, Gespräch. Arche-Verlag Zürich, 1983.

Unsere Sektionen berichten

Jahresversammlung der Ortsgruppe Zürich

Am 3. März fand im Restaurant «Wartau» die Jahres-Hauptversammlung der Ortsgruppe Zürich statt.

In einer launigen Begrüssungsrede hiess Präsident Hans Bickel die Mitglieder willkommen und verwies darauf, dass er seine Jugend in unmittelbarer Umgebung des Versammlungsortes in Zürich-Höngg verbracht hatte. Das Protokoll der Hauptversammlung des Vorjahres sowie die verschiedenen Jahresberichte wurden von der Versammlung alle genehmigt.

Besonderen Applaus erhielt Frau Berger, die den Familiendienst seit langen Jahren vorbildlich betreut, ohne dafür je eine Entschädigung angenommen zu haben. Sie durfte dafür ein schönes Blumenbouquet entgegennehmen, das sie sehr überraschte und erfreute.

Leider hielt Präsident Bickel seine frühere Ankündigung aufrecht und erklärte endgültig seinen Rücktritt.

An seine Stelle wurde ohne Gegenstimme der vom Vorstand vorgeschlagene Werner Sonderegger gewählt. Der Neugewählte würdigte seinen Vorgänger den er bat, sich weiterhin als Abdankungsredner zur Verfügung zu stellen. Er wies auch darauf hin, dass er auf weitere gute Zusammenarbeit im Vorstand angewiesen sei. Auch Hans Bickel wurde mit einem Blumenstrauss geehrt.

Da Hans Bickel auch aus dem Vorstand zurücktrat, wurde an seine Stelle neu Walter Herrmann aus Zürich gewählt.

Anstelle von Fernand Chanson, der als Revisor zurücktrat, wählte die Versammlung den vormaligen Präsidenten Hans Bickel.

Die weiteren Anträge des Vorstandes wurden alle, mit kleinen Änderungen, die in der Sache nichts veränderten, genehmigt.

Generalversammlung der Sektion Basel FVS

Die Sektion Basel der Schweizerischen Freidenker-Vereinigung hat am 29. Februar 1984 im Restaurant «Löwenzorn» ihre ordentliche Generalversammlung abgehalten.

Die üblichen Sachgeschäfte wickelten sich in zügigem Rahmen ab. Für den aus gesundheitlichen Gründen demissionierenden 2. Sekretär Walter Iseli trat Frau Nelly Hayn neu in den Vorstand.

Als wichtigste Neuerung konnte dank der erfreulichen Finanzlage des Vereins der vom Vizepräsident R. Wegmann eingebrachte Antrag betreffend einen für die Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitglieds *kostenlosen Bestattungsredner* ohne Gegenstimme gutgeheissen werden.

Nach der GV wurde allen Teilnehmern ein von der Sektionskasse offerierter Imbiss serviert. Chr. Althaus